
Inhalt

Einführung	7
-------------------------	---

Die „Emerging Church“ und ihr Umgang mit der Bibel	10
---	----

Bibel und Zeitgeist – Warum wir immer wieder Probleme mit der Bibel haben	26
--	----

<i>Erlebt: Klare Bestätigung</i>	37
---	----

Wie legten Jesus und die Apostel die Schrift aus? ...	39
--	----

Kleine Geschichte der Hermeneutik	62
--	----

Die „bunte Vielfalt“ moderner Bibelauslegung	83
---	----

<i>Erlebt: Diese Krankheit führt unaufhaltsam zum Tod!</i>	88
---	----

Wer gibt den Ton an? – Wir, die Vergänglichen, gegenüber dem ewigen Gott	90
---	----

Schritte zu einem Gott-zentrierten Umgang mit der Heiligen Schrift	110
---	-----

„Biblisch-ethische“ Prinzipien zur Ausrichtung auf Gott und sein Wort	118
--	-----

<i>Erlebt: Wie Gott beim Blumenbestellen half</i>	120
Wie legen wir die Bibel aus?	122
<i>Erlebt: Das tut so weh!</i>	134
Wie leben wir mit der Bibel in Alltag und Gemeinde?	135
Zitate	149
<i>Erlebt: Das Wichtigste zuerst</i>	151
Buchempfehlungen	154

Einführung

von Hartmut Jaeger

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet“ (2Tim 3,16.17).

Die Bibel ist unser wertvollstes Buch. Sie ist von 1. Mose 1 bis Offenbarung 22 Gottes inspiriertes Wort. Die Bibel ist der größte Schatz. Sie ist unvergleichlich und einzigartig.

„Ich freue mich über dein Wort, wie einer, der große Beute macht“ (Psalm 119,162).

Die Bibel ist allerdings nicht modern; sie ist aber auch nicht antik, sondern zeitlos. Ihre Aktualität bleibt unübertroffen.

„Die Nachrichten von heute sind bereits morgen von gestern. Bleibend aktuell bleibt die gute Nachricht in einer Welt so vieler schlechter: die Botschaft der Bibel.“ (Peter Hahne)

Ich bin dankbar, dass die Brüderbewegung eine Bibelbewegung ist. Erstaunlich, dass ein so kleiner Kreis von Gemeinden schon sehr bald eine eigene Bibelübersetzung herausgeben konnte. Das ist Gottes Gnade.

Die Elberfelder Bibel wurde zu einer allgemein anerkannten wortgetreuen Übersetzung, die weit über unseren Brüderekreis hinaus gerne gelesen wird. Allerdings haben wir in den letzten Jahren feststellen müssen, dass sich die Haltung und der Umgang mit Gottes heiligem Wort verändert hat. Solche aktuellen Entwicklungen haben uns veranlasst, vorliegendes Buch zusammenzustellen und herauszugeben.

Was macht uns Sorge?

-
1. *Es wird immer weniger Bibel gelesen.* Von daher nimmt die Unkenntnis über biblische Zusammenhänge ab. Wir fragen uns, wie wir uns gegenseitig zum Bibellesen motivieren können.
 2. *Die Bibel entfaltet eine fortschreitende Offenbarung.* Wir entdecken unterschiedliche Handlungsweisen Gottes in verschiedenen Zeitabschnitten. Sehr deutlich wird das z. B. im Brief des Paulus an die Kolosser. Paulus spricht von neuen Offenbarungen, die den Geschlechtern vorher verborgen waren (vgl. Kol 1,26). Diese Sicht von der heilsgeschichtlichen Entfaltung geht mehr und mehr verloren.
 3. *Vielfach beachtet man nicht mehr, dass die Bibel unterscheidet zwischen Israel, dem irdischen Volk Gottes mit irdischen Verheißungen, und der neutestamentlichen Gemeinde als himmlischem Volk Gottes mit himmlischen Verheißungen.* So meint man, die irdischen Segnungen Israels in Anspruch nehmen zu können. Man käme in ihren Genuss, wenn man sich richtig verhalte. Das bringt so manche Glaubensgeschwister in große innere Not. Wir wollen uns neu bewusst machen, dass Gottes Wort an jeder Stelle *zu uns* spricht, aber nicht an jeder Stelle *von uns*.
 4. *Die Bibel widerspricht in einigen ethischen Fragen und im Verständnis der Rollen von Mann und Frau dem Zeitgeist.* In diesem Zusammenhang werden heute viele Aussagen mit dem Schlagwort „kulturrelevant“ abgetan. Hier wollen wir uns neu bewusst machen, dass biblische Aussagen immer in einem bestimmten kulturellen Zusammenhang geschrieben wurden. Das rechtfertigt aber nicht die generelle Annahme, dass bestimmte Anweisungen, die den Gemeinden damals geschrieben wurden, heute keine Gültigkeit mehr haben. Aussagen, die heute nicht mehr

anwendbar sind, benennt die Bibel selbst: „Den Alten ist gesagt, ich aber sage euch“ – diesen Satz finden wir häufiger in den Reden Jesu.

5. *In den letzten Jahren ist ein neues Verständnis aufgekomen vom Reich Gottes* und den Aussagen dazu, die wir in den Evangelien finden. Die Gläubigen werden an keiner Stelle beauftragt, aus dieser Welt eine große christliche Gemeinde zu machen. Wir sollen in dieser Welt unser Christsein leben und Menschen für Christus gewinnen. An diesem Auftrag gilt es festzuhalten. Aber die Zielführung und Vollendung der Heilsgeschichte müssen wir unserem Herrn überlassen.

Das vorliegende Buch ist der Versuch einer Bestandsaufnahme. Es möchte zum Nachdenken anregen und Hilfen geben, verantwortbare Bibelauslegung praktisch umzusetzen. Davon hängt sehr viel ab. Denn der Umgang mit der Bibel ist entscheidend für unser Glaubensleben und für die Zukunft christlicher Gemeinden.

In diesem Sinne wünsche ich jedem Gottes Segen beim Lesen dieses Buches.

Hartmut Jaeger, Jg. 1958, Geschäftsführer der Christlichen Verlagsgesellschaft und Christlichen Bücherstuben, seit 1979 Mitarbeit bei der Barmer Zeltmission, lebt mit seiner Familie in Haiger.

Die „Emerging Church“ und ihr Umgang mit der Bibel

von Ron Kubsch

Aufmerksam lebenden Christen begegnet heute im Gespräch oder bei der Lektüre vermehrt die rätselhafte Rede von der „Emerging Church“.¹ Gute Englischkenntnisse oder ein Wörterbuch helfen beim Entschlüsseln dieses Namens kaum weiter. Das Substantiv „church“ steht für „Kirche“ oder „Gemeinde“ und das Verb „emerge“ kann mit „auftauchen“ oder „zum Vorschein kommen“ übersetzt werden. „Emerging Church“ heißt deshalb wörtlich so viel wie „auftauchende, neu entstehende“ oder „sichtbar werdende Kirche“. Aber was ist damit gemeint?

Der Begriff „Emergenz“ (von lat. „emerge“) bedeutet im „klassischen“ Sinn die Entstehung neuer Seinsschichten, die nicht aus den Eigenschaften einer darunter liegenden Ebene ableitbar, erklärbar oder voraussagbar sind. Die *Emerging Church* überträgt diesen Emergenzgedanken auf den gemeindlichen Bereich und hofft, dass auf der Grundlage des schon Vorhandenen eine neue Art des Christseins entsteht. Dieses Christsein nimmt verschiedenste Stränge und Impulse aus der Kirchengeschichte auf, entwickelt Neues, bleibt dabei aber dynamisch, unabgeschlossen und meidet scharfe Konturen. Die Emerging Church möchte keine klar strukturierte und zielstrebige Bewegung, sondern ein dezentrales, flaches Netzwerk von Menschen, Gemeinden und Organisationen sein, das sich den Herausforderungen einer sich verändernden Gesellschaft stellt.

Dabei geht die Bewegung davon aus, dass die westlichen Gesellschaften in ein postmodernes und postchristliches Denken² eingetreten seien und diese Entwicklung von den

christlichen Gemeinden verarbeitet werden müsse, wenn sie nicht in der Bedeutungslosigkeit verschwinden wollten. Für viele Repräsentanten der Emerging Church ist der sogenannte „Evangelikalismus“³, der inzwischen über 100 Jahre alt ist, unauflösbar mit dem Weltbild der Neuzeit verknüpft. Die Neuzeit (ca. 15. Jh. bis Mitte des 20. Jh.) wird dabei als ein Zeitalter interpretiert, in dem Kirchen und christlicher Glaube eine dominante Stellung innegehabt hätten. Die Vorherrschaft des Christentums sei jedoch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit dem Eintritt in die „Postmoderne“ verlorengegangen. Diese Entwicklung erfordere ein neues Selbstverständnis der christlichen Gemeinde. Sie müsse sich vom fundamentalistischen Weltbild der Neuzeit lösen und sich den neu aufkommenden Denkweisen und Erwartungen öffnen. Das Streben nach Gewissheit, Ordnung, Einheit und Perfektion sei den Menschen von heute fremd. Die Gemeinden seien herausgefordert, die Verkündigung des Evangeliums mit dieser Wirklichkeit zu versöhnen.

Die informellen Ursprünge dieses Ansatzes reichen in die Mitte der 90er Jahre zurück. Die eigentliche Emerging Church entstand um die Jahrtausendwende in Nordamerika im Umkreis des *Young Leader Networks*, das sich 2001 verselbständigte und in *Emergent Village* umbenannt wurde. Heute ist die *Emerging Church* in vielen Ländern der Welt präsent. Ihre Aktivisten sind für zahlreiche Buchveröffentlichungen verantwortlich und nutzen bevorzugt das Internet und Konferenzen für die Verbreitung und Diskussion ihrer Standpunkte. Auch in Deutschland hat sich inzwischen ein Netzwerk herausgebildet, deren Mitarbeiter bereits mehrere deutschsprachige Publikationen und Studientage organisiert haben.⁴

Zu beachten ist die Unterscheidung zwischen „emergent“ und „emerging“. „Emergent“ verweist auf das *Emergent Village*, die organisatorische Anlaufstelle für die Gesprächspartner, die zum harten Kern des Netzwerkes gehören. „Emerging“ ist dagegen ein umfassender Begriff für alle, die sich

zur *Emerging Church* zählen. In der ihr finden sich liberale Vertreter ebenso wie theologisch eher konservative Evangelikale.⁵ Darüber hinaus gibt es noch Kreise von Freunden und Sympathisanten, die in der Regel formal nicht an die *Emerging Church* gekoppelt sind, aber ähnliche Anliegen teilen.⁶

Das im Jahr 2003 erschienene Buch *Stories of Emergence* erzählt die Geschichte von fünfzehn Leuten, die zur *Emerging Church* gehören oder ihr zumindest nahestehen.⁷ Die Autoren, überwiegend aus evangelikalen Kreisen stammend, beschreiben darin ihre Reise vom absoluten zum authentischen Glauben. Die Frustrationen mit dem programmatischen Evangelikalismus sind dabei meist eine geteilte Erfahrung. In dem Buch werden Vorbehalte gegenüber den Megakirchen, der verbreiteten Autoritätsgläubigkeit und den allgegenwärtigen 10-Schritte-Jüngerschaftsprogrammen oder dogmatischen 3-Punkte-Predigten geäußert. Auch hierarchische Leitungsstrukturen und die Benachteiligung von Frauen und sexuellen Minderheiten werden problematisiert. Das Buch macht so deutlich, dass die Unzufriedenheit mit den etablierten Frömmigkeitsstilen bei der Entstehung der Bewegung eine gewisse Rolle gespielt habe. Man habe weggewollt von einem moralisierenden Christentum mit seinen feststehenden Überzeugungen und Programmen hin zu einem Glauben, der von Echtheit und Ganzheitlichkeit geprägt sei. Die *Emerging Church* kann daher als Bezeichnung für die Sehnsucht nach Veränderung verstanden werden. Aber was soll sich verändern?

Ein Spruch, der oft zu hören ist, bringt das Hauptanliegen der Emergenten recht gut auf den Punkt: „Es geht Jesus nicht so sehr darum, wie der Mensch in den Himmel kommt, sondern darum, wie man den Himmel auf die Erde bringt.“ Nicht die Absonderung von der Welt, sondern die Gestaltung, Transformation und Verbesserung der Gesellschaft sei das Anliegen von Jesus. Christen sollten nicht weltabgewandt leben, sondern durch das, was sie sind und was sie tun, an der Herrschaft Gottes in dieser Welt teilhaben.

Während das traditionelle evangelikale Christentum eher das Jenseits betont („Wie wird ein Mensch errettet?“), liegt der *Emerging Church* mehr (nicht nur!) das Diesseits am Herzen („Wie breitet sich Gottes Herrschaft hier und heute aus?“). Das Reich Gottes sei unter uns und beschränke sich nicht auf die an Jesus Christus gläubigen Menschen. Gott interessiere sich keineswegs nur für die Gemeinde, sondern für die ganze Welt.⁸ Christen seien deshalb berufen, sich von Gott bei seinem heilsamen Wirken in der Welt einbinden zu lassen.

Diese Grundhaltung verschiebt natürlich allerlei Proportionen. Der Gegensatz von „gefährlicher Welt“ einerseits und „sicherer Gemeinde“ andererseits löst sich mehr oder weniger auf. Gern wird in diesem Zusammenhang von einem inkarnatorischen Gemeinde- oder Missionsverständnis gesprochen. So wie sich Jesus bei seiner Menschwerdung auf diese Welt eingelassen habe, seien Christen heute gefordert, in diese Welt „einzutauchen“. Es könne nicht mehr nur darum gehen, Christsein für die Menschen von draußen attraktiv zu machen. Eine missionarische Gemeinde müsse sich mit den Menschen, die sie erreichen wolle, identifizieren und dort leben, wo diese Menschen zu Hause seien. Eine in diesem Sinne missionarische Gemeinde verlegt ihre Aktivitäten gern mitten in die Gesellschaft, um nah bei den Menschen zu sein.⁹

Da die in konservativen Kreisen allgegenwärtigen Streitigkeiten um die richtige Lehre, absolute ethische Standpunkte oder akzeptable Evangelisationsstile einem inkarnatorischen Christsein eher überflüssig oder hinderlich seien, rücken andere Fragen in den Vordergrund. Die *Emerging Church* bemüht sich um authentische Gemeinschaft, gelebte Kreativität und integrierende Denkstile. Sie sucht nach Ausdrucksformen für den Glauben, die auch für den „postmodernen“ Menschen verstehbar und erlebbar sind. Indem sie die Kommunikationsstile und -kanäle der jüngeren Menschen nutzt, gelingt ihr das „Connecting“ (Verbindung schaffen) mit

den Menschen, die in einer von den elektronischen Medien dominierten Lebenskultur aufgewachsen sind. Erzählende Predigtformen erleichtern Jugendlichen den Zugang zu den biblischen Geschichten. Die Symbiose mit der Gegenwarts-kultur, der Einsatz für soziale Gerechtigkeit, die Bekämpfung von Armut und das Engagement für einen ökologischen Lebensstil erfahren so eine deutliche Aufwertung.

Doch wäre es falsch, die Emergenten als eine Bewegung anzusehen, die – ähnlich wie Gemeindegrowthbewegungen – einfach neue Formen für den Glauben fruchtbar machen möchten. Sie schürfen tiefer und wollen das Christsein selbst reformieren. Aber genau hier, bei dem Versuch, den Glauben umzugestalten, enttäuschen weite Teile der Bewegung.

Ich möchte deshalb nachfolgend vier bedenkliche „Baustellen“ benennen, wobei ich der „Bibelfrage“ etwas mehr Raum widme.

(1) *Pluralistischer Denkstil*. Ein geistlicher Leiter kann unterschiedliche Persönlichkeiten sowie kontroverse Positionen kreativ aufnehmen und in Entscheidungsprozesse einbinden. Christen müssen nicht in allen Punkten gleicher Meinung sein. Die Vielfalt in der Einheit ist eine Gabe Gottes. Jedoch wird Leiterschaft uneindeutig, wenn sie Gegensätze und Widersprüche ausblendet und einen pluralistischen Denkstil verabsolutiert.

Vor einigen Jahren las ich, wie eine christliche Jugendzeit-schrift damit warb, *klar* evangelikal-charismatisch-katholisch-protestantisch zu sein. Nun kenne ich katholisch-charismatische Christen. Aber kann es ein *klares* katholisch-protestantisches Christentum geben? Ein protestantischer Glaube, der zugleich katholisch ist, wäre jedenfalls kein eindeutiger Glaube (im Sinne von „klar“).

Im Rahmen eines emergenten Ansatzes bereiten solche Gegensätze weniger Schwierigkeiten. Brian McLaren, eine Vaterfigur innerhalb der emergenten Bewegung, spricht

davon, dass er ein liberaler und konservativer, ein wiedertäuferischer und anglikanischer Christ zugleich sei (die Anglikanische Kirche praktiziert die Kindertaufe)¹⁰ und gegensätzliche Positionen aufnehmen und in einer übergeordneten „Orthodoxie“ zusammenfassen möchte. Orthodoxie wird nicht mehr als die „wahre Lehre“, sondern als ein „wahrhaftiger Prozess“, verstanden. Gegensätze wirken so nicht mehr befremdend, sondern sind willkommen.

Dwight Friesen plädiert sogar für eine Theologie, in der Widersprüche als Indikatoren für göttliche Wahrheit wahrgenommen werden: „Hier ist meine Arbeitsmaxime für eine orthoparadoxe Theologie: Je mehr unversöhnliche, verschiedenartige theologische Positionen auftauchen, desto mehr erfahren wir die Wahrheit“.¹¹ Denkt man diesen Ansatz zu Ende, wäre der Glaube an einen Gott, der existiert und zugleich nicht existiert, eine der höchsten Wahrheitserfahrungen, die ein Mensch machen könnte. Tatsächlich kombiniert Spencer Burke eine panentheistische Sichtweise, welche meint, Gott sei in allem, mit der Sicht der alten Glaubensbekenntnisse, nach der Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist ist, der unsere Welt geschaffen hat. Für Burke ist Gott zugleich persönlich und unpersönlich.¹²

Natürlich finden wir in der Bibel Dinge, die wir nicht erschöpfend verstehen können. Würden wir uns jedoch diesen pluralistischen Denkstil zu eigen machen, könnten wir gar nicht mehr verstehen, was Gott von uns möchte. Die Bibel fordert ein unterscheidendes Denken, das nach dem Wahren und Guten fragt. Die Aussagen „Gott lügt nicht“ und „Gott lügt“ können beispielsweise nicht beide wahr sein (vgl. Hebr 6,18).

(2) *Sünde und Sühne*. Während die Apostel, viele Kirchenväter und die Reformatoren unter Berufung auf das Alte und Neue Testament die Sündhaftigkeit aller Menschen von Jugend an lehrten (vgl. 1Mo 6,5; 8,21 und Röm 3,12), betont

man in emergenten Kreisen gern, dass diese Auffassung zu pessimistisch sei. Anstatt sich auf die Sündhaftigkeit des menschlichen Herzens oder die Erbsündenlehre zu stützen, sollten die gesellschaftlichen Bezüge, die den Menschen zum Sündigen verführen oder zwingen, in den Blick genommen und aufgebrochen werden. So schreibt zum Beispiel Steve Chalke: „Während wir Jahrhunderte mit dem Nachdenken über die Lehre der Erbsünde verbracht und dabei über die Bibel einen riesigen Berg theologischer Wälzer gekippt haben, um die der gesamten Menschheit innewohnende Sündhaftigkeit zu beweisen, haben wir einen erstaunlichen Aspekt vergessen: Jesus glaubte an *das ursprüngliche Gute* im Menschen! Gott erklärte, dass seine ganze Schöpfung, einschließlich aller Menschen, sehr gut war. Damit möchte ich nicht sagen, dass Jesus verleugnet, dass unser Verhältnis zu Gott der Versöhnung bedarf. Er weist jedoch jeden Gedanken weit von sich, dass wir uns nicht zivilisiert benehmen könnten.“¹³ Nun hat Chalke zweifellos Recht, wenn er sagt, dass der Mensch von Gott „gut“ geschaffen wurde. Was er allerdings ausblendet, ist der Sündenfall (vgl. 1Mo 3). Jesus spricht davon, dass das Böse aus dem menschlichen Herzen kommt, da wir seit diesem Fall korrumpiert sind und gegen Gott rebellieren (vgl. Mt 15,19 u. Mk 7,21).

Diese optimistische Sicht des Menschen, die sowohl von der katholischen Kirche wie auch den protestantischen Kirchen und Freikirchen verworfen wurde, korrespondiert mit einer verkürzten Lehre vom Sühneopfer Jesu. Dass Jesus stellvertretend für unsere Sünden starb, ist für namhafte Emergente ein Gedanke, der nur im Zusammenhang mit dem Glauben an einen blutrünstigen und rachsüchtigen Gott nachvollziehbar ist (vgl. dazu aber Jes 53,12; Röm 2,25 und 2Kor 5,12).¹⁴

(3) *Religionsvermischung*. Schließlich sind bei vielen Repräsentanten der *Emerging Church* Formen der Religionsver-

mischung zu entdecken. So gesteht man zum Beispiel östlichen Religionen besondere Kompetenzen im Bereich der ekstatischen Erfahrung zu, von denen Christen lernen könnten. Manche emergenten Gemeinden in Nordamerika bieten deshalb Yoga- oder Meditationskurse an. Nanette Sawyer, eine Künstlerin und Pastorin aus Chicago, berichtet, dass sie durch die Anleitung einer Hinduistin Christ geworden sei. Die Meisterin habe ihr durch Handauflegung eine Berührung mit Gott vermittelt und durch die Einführung in meditative Techniken dabei geholfen, Gottes bedingungslose Liebe zu erfahren.¹⁵

Die Frage, ob Menschen auch in anderen Religionen zum Heil finden können, bleibt leider oft ungeklärt. Ein Beispiel: McLaren ringt sich nach einer mehrseitigen Erörterung der Frage, ob Christen evangelisieren sollen, zu der erfreulichen Stellungnahme durch, dass das Gespräch mit anderen Religionen „die Evangelisation nicht ausschließt, sondern erst möglich macht“. Wenige Zeilen später lesen wir jedoch: „Ich muss hinzufügen, dass ich nicht der Auffassung bin, Jünger machen sei gleichbedeutend damit, jemanden an die christliche Religion zu binden. Es mag unter vielen (nicht allen!) Umständen ratsam sein, Menschen zu helfen, Nachfolger Jesu zu werden *und* [Hervorhebung im Original, R. K.] sie dabei in ihrem buddhistischen, hinduistischen oder jüdischen Kontext zu belassen.“¹⁶ Wenn er dann noch schreibt: „... JA, du kannst Jesus nachfolgen, ohne dich selbst als Christ zu verstehen“¹⁷ oder „Ich hoffe nicht, dass alle Juden oder Hindus Glieder der christlichen Religion werden. Ich hoffe aber, dass alle, die sich dazu berufen fühlen, jüdische oder hinduistische Nachfolger Jesu werden“¹⁸, ruft das beim Leser seltsame Assoziationen hervor. Was heißt das denn? Sollen Christen im Kontext anderer Religionen leben und sich den dortigen Riten anpassen? Das wäre mit dem Anspruch auf Echtheit und Authentizität schwer zu vereinbaren. Oder sollen Menschen Jünger Jesu sein, indem sie buddhistische, hin-

duistische oder jüdische Religion praktizieren? Dies würde das neutestamentliche Verständnis auf merkwürdige Weise verzerren (vgl. 1Thes 1,9). Was ist mit der Taufe? Was ist mit einem öffentlichen Bekenntnis zu Jesus Christus (vgl. Röm 10,9)? McLaren will darüber nicht schreiben und unterschlägt, dass die Bibel für die Anbetung von Götzen deutliche Worte findet (vgl. zum Beispiel 1Sam 15,23; 1Kor 10,14; 1Petr 4,3 u. Apg 17,29-31).

(4) *Relative Schriftautorität.* Die Kirche des Mittelalters verdeckte und verdrängte das Wort Gottes immer mehr durch eine von der Bibel entfremdete Lehr- und Lebenspraxis. Martin Luther (1483–1546) und mit ihm andere Reformatoren entdeckten deshalb das „sola scriptura“-Prinzip, nach dem die Bibel allein letzte Norm des Glaubens ist. Nicht mehr kirchliche Tradition oder private Einsichten sollten für die Beziehung zwischen Gott und dem Gläubigen maßgebend sein, sondern allein die Heilige Schrift. Die Bibel, und zwar nur die Bibel, war für die Reformatoren heiliges, göttliches Wort.

Leider haben weite Teile der Emerging Church mit dem „sola scriptura“ der Reformation gebrochen. McLaren findet für die „solas“¹⁹ verachtende Worte. Für ihn sind sie „fraglich, wenn nicht sogar eine große Gefahr“.²⁰

Gegenüber Begriffen wie „Autorität der Schrift“, „Unfehlbarkeit“, „Irrtumslosigkeit“, „Wahrheitsgehalt“ oder „Offenbarung“ äußert er größte Vorbehalte. Solche Begriffe seien der Schrift selbst fremd.²¹ Obwohl sich die Exegeten weitestgehend einig darüber sind, dass sich der Begriff *theopneustos* in 2Tim 3,16 auf das Einhauchen von Schriftaussagen bezieht²², begreift McLaren „Inspiration“ im Sinne von „schöpferisch gegeben“. Die Schrift sei von Gott inspiriert, aber nicht wörtlich eingegeben. Gott und dutzende Menschen und Kulturen hätten die Schrift geschaffen. „Oft haben wir die Bibel so behandelt, als hätte Gott sie diktiert, ohne jede organische Beteiligung [von Menschen, R. K.] (ohne Persona-